

**P. Johannes Arnoldi S.J.: Blutzeuge der norddeutschen  
Diaspora**

**Metzler, Johannes**

**Paderborn, 1931**

6. Hausminister im Jesuitenkolleg zu Emmerich 1624 - 1626

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80672](#)

## 6. Hausminister im Jesuitenkolleg zu Emmerich 1624—1626.

Nach Aufhebung der Mission in Sinsheim rief der Gehorsam P. Arnoldi aus dem Süden Deutschlands an den Niederrhein, um im Jesuitenkolleg zu Emmerich an Stelle von P. Simon Wippermann das Amt des Hausministers zu übernehmen.<sup>1</sup> Mitbestimmend für diese Versetzung dürfte die geplante Teilung der großen rheinischen Ordensprovinz gewesen sein, bei der P. Arnoldi als Paderborner Diözesane der neuen niederrheinischen Provinz zugeschrieben werden sollte.

Das Kolleg zu Emmerich hatte in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts einen unerwartet günstigen Aufschwung genommen. Von allen Seiten strömten ihm Schüler zu. Im Jahre 1609 zählte man nicht weniger als 500. Leider trat in den politischen Verhältnissen des Landes schon bald ein großer Umschwung ein, unter dem das Kolleg nicht wenig zu leiden hatte.

Nach dem Tode Johann Wilhelms, des letzten katholischen Herzogs der jülich-klevischen Länder († 25. März 1609), machten zwei protestantische Fürsten gleiche Erbansprüche geltend, Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg und Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg. Bis zur rechtlichen Entscheidung regierten sie gemeinsam, nach dem Xantener Übereinkommen vom 12. November 1614 getrennt die Länder: Brandenburg das Herzogtum Kleve nebst Mark und Ravensberg, Pfalz-Neuburg das Herzogtum Jülich und Berg und später auch Ravenstein. Da das Zerwürfnis zwischen den streitenden Fürsten immer mehr wuchs, mischten sich schließlich die Holländer ein. Prinz Moritz von Oranien, der Oberbefehlshaber der holländischen

---

<sup>1</sup> \* Catalogus brevis Provinciae Rheni Novembri 1624. Rhen. inf. 37  
Nr. XXIII.

Truppen, besetzte einen großen Teil des Herzogtums Kleve, u. a. am 7. September 1614 auch Emmerich. Von nun an war nicht mehr der Kurfürst von Brandenburg der eigentliche Gebieter des Landes, sondern „die hochmögenden Herrn“ im Haag, die als erklärte Feinde der Jesuiten galten.<sup>2</sup> Aber weder Kriegswirren und Seuchen noch die häufigen Verbote der Generalstaaten, Kinder in das Emmericher Jesuitenkolleg zu schicken, vermochten sein Emporblühen zu hindern. Ja, die Schülerzahl stieg sogar von 269 im Jahre 1625 auf 320 im Jahre 1626.<sup>3</sup> Rektor des Kollegs war von 1623—1629 P. Gisbert Curbeck (Corbeck, Cörbeck), ein Mann von großer Herablassung und Herzensgüte.<sup>4</sup> In Seelsorge, Unterricht und Hausarbeiten teilten sich in den Jahren 1624—1626 durchschnittlich 8 Patres, 7 Magistri und 7 Laienbrüder.<sup>5</sup>

P. Arnoldi fand also in Emmerich kein kleines Arbeitsfeld vor. Seine Hauptaufgabe als *H a u s m i n i s t e r* bestand darin, P. Rektor Curbeck in der Verwaltung des Kollegs zur Hand zu gehen. Insbesondere lag es ihm ob, über die treue Befolgung der Ordensregeln und der Hausordnung zu wachen, für Speise, Trank, Kleidung und die übrigen Bedürfnisse der Ordensmitglieder zu sorgen sowie für die Instandhaltung und Reinlichkeit des Hauses ein offenes Auge zu haben. Täglich hatte er sich zur festgesetzten Zeit beim P. Rektor einzufinden, um mit ihm die laufenden Geschäfte zu besprechen, seine Weisungen zu empfangen und Rechenschaft über die Durchführung früherer Anordnungen abzulegen.

Im Jahre 1625 wurde P. Arnoldi außerdem zum *P r ä f e k t e n d e r G e s u n d h e i t s p f l e g e* ernannt. In dieser Eigenschaft oblag ihm nicht nur die Sorge für die Kranken,

<sup>2</sup> Andr. Dederich, Annalen der Stadt Emmerich (Emmerich 1867) 433 ff. 437; Duhr II 1, 65 f. <sup>3</sup> \* Rhen. inf. 48, 285v. 302v.

<sup>4</sup> Geboren 18. April 1576 zu Doetinchem in der Grafschaft Zutphen, Jesuit 15. November 1597, gestorben 15. (23?) Oktober 1642 zu Düsseldorf. \* Rhen. inf. 46, 233; \* A 14, 69r.

<sup>5</sup> \* Rhen. inf. 37 Nr. XXIIb. XXIII. XXIVa; vgl. \* Rhen. inf. 48, 285r. 320v. 323r.

sondern auch für die älteren und schwächeren Patres. Der Gesundheitszustand ließ gerade damals in Emmerich nicht wenig zu wünschen übrig. Seit dem Jahre 1614 waren infolge häufiger Einquartierung feindlicher Truppen öfters Seuchen ausgebrochen. Auch 1625 wüteten wieder die Pest und andere Krankheiten. Die Patres benutzten diese Gelegenheit, um die Kranken aufzusuchen, ihre Beichte zu hören, sie mit Gleichförmigkeit in Gottes Willen zu erfüllen und auf einen guten Tod vorzubereiten. Daß P. Arnoldi als Präfekt der Gesundheitspflege während dieser schweren Zeit keine leichte Bürde zu tragen hatte, brauchen wir kaum zu bemerken.<sup>6</sup>

P. Arnoldi beschränkte sich jedoch nicht auf diese Verwaltungstätigkeit. Vom Herbst 1625 ab half er auch als K a t e c h e t und B e i c h t v a t e r in der Seelsorge aus.<sup>7</sup> Seit dem Jahre 1602 hielten nämlich die Patres an allen Sonn- und Festtagen in den beiden Hauptkirchen Emmerichs, der Martinus- und der Adelgundiskirche, unter starkem Zudrang aus allen Bevölkerungsschichten Christenlehre. Dies mag Anlaß gewesen sein, daß man im Jahre 1625 noch an einer dritten Stelle Katechese einrichtete. Wie sehr die Patres im Beichtstuhl in Anspruch genommen wurden, können wir daraus ersehen, daß man 1626 in der Jesuitenkirche allein über 12 000 Kommunionen zählte.<sup>8</sup> Auch sonst war der Gottesdienst gut besucht. Namentlich das musikalische Hochamt am Sonntag zog, wie schon 1621 die Jahresbriefe melden, eine solche Volksmenge an, Katholiken wie Andersgläubige, daß man kaum ein- und ausgehen konnte.

So hatte P. Arnoldi als Hausminister, Präfekt der Gesundheitspflege, Katechet und Beichtvater ein vollgerütteltes Maß von Arbeit. Dazu kamen mancherlei B e d r ü c k u n g e n und H e i m s u c h u n g e n, die gerade ihm in seiner verantwortungsvollen Stellung besonders nahegehen mußten.

<sup>6</sup> \* Rhen. inf. 37 Nr. XXIVa: Catalogus brevis 1625/26; \* Rhen. inf. 48, 285r—v.

<sup>7</sup> \* Rhen. inf. 37 Nr. XXIVa: Catalogus brevis 1625/26.

<sup>8</sup> \* Rhen. inf. 48, 302v; vgl. Duhr II 1, 65.

Schon gleich in den Beginn seiner Amtszeit fiel ein solch trauriges Ereignis. Während der Besetzung der Stadt Goch durch die Spanier (1622—25) arbeiteten dort zwei dem Emmericher Kolleg zugeschriebene Priester, P. Theodor Rijswijk und P. Theodor Bergel. P. Rijswijk stammte aus Nymwegen und war ein Neffe des hl. Petrus Canisius. Er hatte sich 1582 im Alter von 17 Jahren der Gesellschaft angeschlossen und später an den verschiedensten Orten sehr erfolgreich in der Seelsorge gearbeitet. Bei einem unvermuteten Überfall holländischer Truppen wurde er am 18./28. Januar 1625 nebst seinem Gefährten von dem Gouverneur von Nymwegen Lambert Charles gefangengenommen und nach Nymwegen gebracht. Anfangs hielt man die beiden Patres in gelinder Haft, da viele Bekannte sich für sie verwandten und der feindliche Befehlshaber hoffte, für ihre Freilassung 2000 Taler Lösegeld zu bekommen. Aber schon bald setzte eine härtere Behandlung ein, um schneller das Lösegeld zu erpressen. Man warf sie in das öffentliche Gefängnis und schmiedete sie in einem schmutzigen Verlies mit gemeinen Verbrechern so an eine Kette, daß keiner bei Tag und Nacht sich bewegen konnte, ohne die anderen mitzuziehen. Alle Bemühungen der Emmericher Patres, die Freilassung ihrer beiden Mitbrüder zu erreichen, waren vergebens.<sup>9</sup> So kam es, daß der greise P. Rijswijk am 4. Juli 1625 nach fast sechsmonatiger Haft seinen Leiden erlag. Nicht zufrieden, an dem Lebenden ihre Wut ausgelassen zu haben, suchten die Rohlinge sich auch noch an dem Toten zu rächen. Drei Wochen ließen sie seine Leiche in dem Raum, in dem er gestorben war und in dem sein Gefährte P. Bergel krank daniederlag, unbeerdigt liegen, bis sie schließlich der Verwesungsgeruch zwang, den Verwandten die Bestattung freizugeben. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, der zahlreichen Verwandtschaft, der vier Bürgermeister der Stadt und des Vizestatthalters konnte so

<sup>9</sup> Der Ordensgeneral an P. Rektor Curbbeck, 23. Aug. 1625. \* Rhen. inf. 6, 178<sup>r</sup>; vgl. \* Rhen. inf. 48, 271<sup>r</sup>.

endlich P. Rijswijk ehrenvoll in der Stephanskirche beigesetzt werden. P. Bergel erhielt kurz darauf die Freiheit.<sup>10</sup>

Auch dem Emmericher Kolleg selbst blieben in diesen Jahren unangenehme Prüfungen nicht erspart. Im Frühjahr 1625 wurden die Patres gezwungen, den Brandenburgern die Kriegssteuer für mehrere Jahre zu zahlen, die auf 500 Taler angewachsen war. Nur durch sparsamste Lebenshaltung war es P. Arnoldi möglich, diese Summe aufzubringen.<sup>11</sup> Am 29. März 1625 sprach der Ordensgeneral Vitelleschi dem Emmericher Rektor Curbeck sein Bedauern über diese Schatzung aus und riet ihm, sich das Wohlwollen der Militärbehörden zu sichern.<sup>12</sup> Im folgenden Jahre drohte der Gouverneur von Kleve den Patres und allen Geistlichen mit der Ausweisung, wenn es ihnen nicht gelinge, den kalvinischen Predigern in Jülich, Berg und den anderen Gebieten des Pfalzgrafen von Neuburg Religions- und Lehrfreiheit zu erwirken. Bereits lag das von den Generalstaaten genehmigte Ausweisungsdekret bei dem Verweser von Emmerich, Graf Wilhelm von Nassau, vor. Aber sowohl Patres wie Zöglinge bestürmten den Himmel durch Gebete und freiwillige Bußübungen um Abwendung dieser harten Prüfung. In der Tat gelang es P. Rektor Curbeck durch persönliche Fürbitte bei dem Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien, dem Oberbefehlshaber der holländischen Kriegsmacht, unter Berufung auf die Abmachungen zwischen den Generalstaaten und der Stadt Emmerich vom Jahre 1624 nochmals eine friedliche Lösung zu erreichen.<sup>13</sup> Vier Tage darauf statteten der Prinz und der ehemalige Kurfürst von der Pfalz nebst Gemahlinnen sowie

<sup>10</sup> \* Rhen. inf. 48, 323r; vgl. 271r—v. 285r—v: Historia Collegii Embricensis 1625. Tanner 98s.; Reiffenberg 1, 585. 592s.; Cordara VI 1, 580s.; Guilhermy II 2, 11s.; Hist. Jahrbuch 20 (München 1899) 226—232; Thölen 390f.; Duhr II 1, 70; Is. Vogels, Menologium van de Sociëteit van Jesus voor de Nederlandsche Provincie 2 (Leiden 1912) 17 ff.

<sup>11</sup> \* Rhen. inf. 48, 285v. 323r.

<sup>12</sup> \* Rhen. inf. 6, 163r.

<sup>13</sup> \* Rhen. inf. 48, 301v—302r. 327v—328r; vgl. die Weisungen des Ordensgenerals an den Rektor. \* Rhen. inf. 7, 46s. 62. 64.

der Herzog von Bouillon, die Grafen von Styrumb und Hanau samt anderen Adeligen dem Kolleg einen Besuch ab. Nach Besichtigung des Hauses, der Bibliothek und der Kirche wurden sie durch Gesang und Glückwunschgedichte der Zöglinge begrüßt und verliehen ihrer Hochachtung und ihrem Wohlwollen offenen Ausdruck. Wiederholt versicherte der Prinz, daß man immer auf seinen Schutz rechnen dürfe. Dieser Besuch trug, wie sich leicht begreifen läßt, nicht wenig zur Mehrung des Ansehens des Kollegs bei. Aber andererseits weckte er auch aufs neue den Neid der Gegner. Sie verbreiteten das Gerücht, die Jesuiten seien gewillt, den spanischen Soldaten heimlich durch das Leoninische Tor Einlaß zu gewähren; sie hielten im Kolleg Kriegsmittel zur Ausrüstung von 300 Mann bereit. Infolgedessen mußten sich die Patres kurz darauf vom Militär *e i n e ä u ß e r s t p e i n l i c h e H a u s s u c h u n g* gefallen lassen, die natürlich nicht den geringsten Belastungsstoff ergab.<sup>14</sup> Die Patres schrieben den glücklichen Ausgang dieser verschiedenen Prüfungen nicht zuletzt dem Gebet und dem Bußeifer ihrer Schüler zu, unter denen sich namentlich die Kongreganisten hervortaten. Auch die Aufführung der beiden Trauerspiele: „Samson bei dem Einweihungsfest“ und „Der Israeliten Muren gegen Moses“, bei denen sich der Verweser von Emmerich, Graf Wilhelm von Nassau, nebst Familie und zahlreichen Adeligen einfand, trug nicht wenig dazu bei, den Sinn der Andersgläubigen milder zu stimmen.<sup>15</sup>

In die letzten Monate der Wirksamkeit P. Arnoldis zu Emmerich fällt noch eine wichtige Begebenheit, die wir wenigstens kurz streifen müssen. Schon seit Jahren klagte man über die allzu große Ausdehnung der rheinischen Ordensprovinz. Das Arbeitsfeld war zu umfangreich, die Erledigung der Geschäfte zu verwickelt, als daß ein Oberer alles gehörig überschauen und leiten können. Nach mehrmaliger Anfrage in Rom gestattete deshalb der Ordensgeneral Mutius Vitelleschi schließlich die Teilung in eine ober- und nieder-

<sup>14</sup> \* Rhen. inf. 48, 302r. 327v—328r. <sup>15</sup> \* Rhen. inf. 48, 302v—303r.

Metzler, Johannes Arnoldi.

rheinische Ordensprovinz. Am 22. Juli 1626 erfolgte die Scheidung. Während der oberrheinischen Provinz sämtliche Ordenshäuser in dem Elsaß, der Pfalz, Thüringen, Franken und dem ganzen Erzstift Mainz zugeschrieben wurden, bildeten die 10 Kollegien, 5 Residenzen und 8 Missionen, die von Mainz abwärts bis nach Holland auf beiden Seiten des Rheines, im Trierischen und in Westfalen lagen, die neue niederrheinische Ordensprovinz.<sup>16</sup> Als Westfale wurde P. Arnoldi der niederrheinischen Provinz zugewiesen, deren Leitung sein früherer Rektor im Paderborner Kolleg, P. Hermann Baving, übernahm.

P. Arnoldis Tätigkeit als Hausminister im Jesuitenkolleg zu Emmerich war nach außen recht unscheinbar. Um so mehr Gelegenheit bot sie ihm zu verborgener Tugendübung, insbesondere zur Übung von Demut und Sanftmut, Geduld und brüderlicher Liebe. Dieses stille Wirken in Emmerich sollte für den seeleneifrigen Priester jedoch nur die Übergangsstufe zu jener Tätigkeit sein, die ihn auf den Weg zum Martyrium führte, zur Missionstätigkeit.

---

<sup>16</sup> Vgl. D u h r II 1, 14—17. 143.